

Heutzutage jubelt die Boulevardpresse gern Personen wie Hollywood-Schauspieler, Tennis-Champions oder auch Stars der Popszene zu sogenannten VIPs hoch. Als schlichter Normalbürger ist man erstaunt, was für ein Glamour-Schaum um eine Gestalt geschlagen werden kann. Bei einer historischen Betrachtung dieses Phänomens ist aber zu bemerken, dass es ähnliche Erscheinungen bereits in der griechischen Antike gab, auch wenn damals noch keine Yellow Press existierte.

Eine solche prominente, stets auffällige Persönlichkeit in der griechischen Mythologie war Herakles. Bereits pränatal ging es aufregend zu. Göttervater Zeus hatte ein lüsternes Auge auf Königin Alkmene geworfen, die in Mykene lebte und ihren Ehemann Amphitryon nötigte, ihre getöteten Brüder zu rächen. Sie setzte dabei auf ein impertinentes Druckmittel: Sie verweigerte ihrem Mann die ehelichen Freuden, bis er ihre Geschwister gerächt habe. Er machte sich also auf den Weg ...

Hier sah Zeus seine Chance – er näherte sich Alkmene in Gestalt ihres Gatten, erzählte vom Rachezug und übergab Beutegeschenke. Damit die Liebesnacht etwas länger dauern möge, bat er den Sonnengott Helios, einen Tag lang nicht aufzugehen. Die Liebesfreuden müssen gewaltig gewesen sein. Am nächsten Abend kehrte Amphitryon vom Rachezug zurück. Als er sich seiner Frau näherte, um die langersehnten ehelichen Früchte endlich genießen zu können, erstaunte ihn seine Angetraute mit Rückfragen zur vergangenen Liebesnacht. Amphitryon begriff sehr schnell, dass hier göttliche Kräfte am Werk gewesen sein müssen. Er akzeptierte die Situation und stellte keine weiteren Fragen. Ein wahrlich verständnisvoller weiser Ehemann, man mag es kaum glauben!

Als Folge des langnächtigen Liebesspiels zwischen der Königin und dem Olympier Zeus kam Herakles auf die Welt. Aber auch seine Geburt verlief nicht ohne göttliche Einflussnahme. Etwas leichtsinnig hatte Zeus versprochen, dass das erstgeborene Kind aus dem Geschlecht von Perseus, dem Großvater Alkmenes, Herrscher von Mykene werden solle. Hier sah die rachsüchtige Zeus-Gattin Hera eine Chance, der Frucht des Seitensprungs den Lebensweg zu erschweren. Sie verzögerte die Wehen bei Alkmene, und so wurde zuerst im Hause eines Onkels von Alkmene eine Niederkunft gefeiert. Dieser Knabe namens Eurystheus war nun der Erstgeborene. Er wurde später in Konsequenz der göttlichen Festlegung als Nachfolger seines Vaters Sthenelos König von Mykene.

Herakles wuchs am Hofe seines Stiefvaters Amphitryon heran und wurde zu einem kräftigen, aber sehr jähzornigen jungen Mann. Als ihn sein Musiklehrer einmal tadelte, schlug er ihm die Leier an den Kopf und verletzte ihn tödlich. Daraufhin schickte ihn sein Ziehvater als Hirten zu seinen Rinderherden, wohl in der Annahme, dort könne er weniger Schaden anrichten. Nach einigen Heldentaten zog er als erwachsener Mann ruhmreich in Theben ein. Kreon, der König von Theben, gab ihm seine Tochter Megara zur Frau. Und man lebte schließlich mit drei Kindern in Frieden und Eintracht.

Aber jetzt rief der erstgeborene Eurystheus Herakles in seine Dienste. Dieser ignorierte die Aufforderung. Um der Forderung aus Mykene Nachdruck zu verleihen, mischte sich die eifersüchtige Hera erneut in das Leben des Heroen ein. Sie schlug Herakles mit Wahnsinn, und er tötete seine Frau und seine Söhne. Als er wieder bei Verstand war, suchte der Ratlose Hilfe in Delphi. Pythia antwortete ihm, dass er sich, um Vergebung für seine Taten zu erlangen, in die Dienst des Eurystheus begeben müsse. Derart von höherer Stelle genötigt, fügte er sich: Herakles machte sich auf den Weg nach Mykene. Dort forderte man von ihm, ein ganzes Dutzend schwierigster, teilweise unlösbar erscheinender Aufgaben zu bewältigen.

Fünf davon sollen nachfolgend, mit Exlibris illustriert, dargestellt werden.

#### *Der Nemeische Löwe*

Auf einem kleinformatigen Kupferstich von 1981 zeigt uns der holländische Kupferstecher Wim Zwiers einen kämpfenden Herakles mit all seinen typischen Attributen. Umgehängt trägt er das Fell des Nemeischen Löwen, so werden sein Kopf und sein Körper geschützt. In der rechten Hand schwingt er eine gewaltige Keule, die er sich selbst aus dem Stamm eines Ölbaums geschnitzt hat. Auf dem Rücken trägt er einen Köcher mit Pfeilen und einen Bogen, beides Geschenke vom Gott Apollon. Sein neuerlicher tatzenbeiniger Gegner liegt schon fast bezwungen unter ihm. Dieser Kampf ist eindeutig zugunsten des Zeussohns entschieden.

Willem (Wim) Zwiers wurde 1922 in Rotterdam geboren. Er gehört zu den bekanntesten Exlibriskünstlern unseres Nachbarlandes. Er studierte an der Akademie für Bildende Künste in seiner Geburts-



Wim Zwiers: *Exlibris Mythologicis Hermann Wiese*. Kupferstich, 1981, 57 x 83 mm.



Arkady Pugachevsky: *Ex Libris NH*  
[Norbert Hillerbrandt]. Farbiger  
Plaststich, 1996, 75 x 68 mm.

stadt. Von 1946 bis 1974 wirkte er als Dozent für grafische Techniken an seiner Ausbildungseinrichtung. Zu diesem Löwenfell kam Herkales durch seine erste Aufgabe für Eurystheus. Als Erstes verlangte er von Herakles das Erlegen des Nemeischen Löwen, der am Rande der argolischen Wälder auf dem Peloponnes Vieh riss und auch Menschen angriff. Herakles besaß aus seiner Jugend Erfahrung in der Löwenjagd. Dass sich die aktuelle Aufgabe als recht schwierig erweisen sollte, merkte er aber sehr schnell. Die Pfeile, die er auf das Untier abschoss, verletzten es nicht, auch wenn sie vom Bogen Apolls stammten. Auch die gewaltige Keule konnte nichts ausrichten. Also trieb er das Raubtier in eine

Felsspalte des Berges Treton und verschloss den Zugang mit großen Gesteinsbrocken. Als der Löwe am anderen Ende erschien, packte er ihn mit ganzer Kraft und erwürgte ihn. Das derbe Fell des erlegten Tieres ließ sich nur mit Hilfe der Krallen seiner Tatzen abziehen. Herakles säuberte und gerbte die Jagdtrophäe. Er hängte sie sich um und war nun durch den Umhang, den Zwiers in seinem Exlibris darstellt, beinahe unverwundbar. Als Eurystheus ihn so kommen sah, fürchtete er sich und versteckte sich in einem großen Topf.

Der ukrainische Künstler Arkady Pugachevsky zeigt uns auf seinem Farbplastschnitt aus dem Jahr 1996 für den österreichischen Sammler Norbert Hillerbrandt den Höhepunkt des Kampfes. Der überaus muskulöse Herakles hat den Löwen emporgehoben und an der Kehle gepackt. Voller Anstrengung hat er den Kopf in den Nacken gelegt. Sogar der Mund steht ihm ein wenig offen. Aber sein Würgegriff zeigt Wirkung – der Kopf des Raubtiers ist im Todeskampf bereits leicht zur Seite gesunken. Die gefährlichen Reißzähne sind im geöffneten Maul zwar zu sehen, stellen aber offensichtlich keine Bedrohung mehr dar. Aus der umgestürzten Amphore am unteren Bildrand mit den Initialen »NH« fließt üppig Rotwein. So wird gemeinsam mit der mäandergeschmückten Plinthe und dem antiken Tempel im Hintergrund die gesamte Szenerie in ein griechisches Licht getaucht.

Arkady Pugachevsky wurde 1937 geboren, begann aber mit der Gestaltung von Exlibris erst 1978. Als er 1993 beim Mercator-Wettbewerb in Sint-Niklaas einen Preis erhielt, wurden die Sammler in Westeuropa auf ihn aufmerksam. Seine Arbeiten zeichnen sich vor allem auch durch ihre lebhaftige Farbigkeit aus.

Hristo Kerin dagegen präsentiert uns eine völlig andere Situation. Der Kampf zwischen der Raubkatze und Herakles ist bereits vorbei. Unten links sieht man den Kopf des toten Löwen, der aber noch nicht von seinem Fell befreit worden ist. Herakles dagegen kniet in Siegerpose in der Bildmitte. Seine rechte Hand hält triumphierend seinen Bogen, während die Linke eine Vordertatze des Jagdopfers umschließt. Er hat sogar schon Zeit gefunden, seine Kleidung und sein Haupthaar nach dem Kampf zu ordnen! Ein äußerst selbstbewußter griechischer Heroe schaut uns da an.



Heracles  
and the Lion  
H. Kerin  
29/60

Der bulgarische Künstler wurde 1966 in Pazardschik geboren. Bis 1992 studierte er an der Fakultät der Schönen Künste an der Universität Veliko Turnovo.

Hristo Kerin: *Ex Libris Norbert Hillerbrandt* [Heracles and the lion].  
Radierung, 2007, 90 x 82 mm.

#### *Die Rinderställe des Augias*

Als weitere Aufgabe verlangte Eurystheus von Herakles das Ausmisten von Rinderställen. Die Ställe, in denen 3.000 Rinder gehalten worden sein sollen, gehörten König Augias. Sie waren angeblich seit 30 Jahren nicht mehr gereinigt worden. Diese Großviehanlage befand sich im Nordwesten der Peloponnes, in der Landschaft Elis, die durch zwei Flüsse begrenzt wird. Das Ansinnen des Eurystheus ist in mehrfacher Hinsicht perfide, denn die Tätigkeit des Ausmistens ist eines Zeussohns zweifellos unwürdig. Aber auch mit der zeitlichen Befristung auf einen Tag ist die Aufgabe eigentlich unlösbar.

Aber Herakles entschied sich für eine radikale, eine wasserbauliche Lösung des Problems. Er grub einen Kanal und leitete das Wasser der beiden Flüsse Alpheios und Peneios durch die Ställe. Die ungeheure Kraft des strömenden Wassers spülte allen Unrat innerhalb eines Tages hinfert. Eurystheus akzeptierte jedoch diese Lösung der Aufgabe nicht, denn das Wasser und nicht Herakles selbst hätte die Säuberung der Ställe vollbracht.

Der Künstler Julian Jordanov, geboren im Dezember 1965 im bulgarischen Städtchen Lovech, studierte an der Nationalen Akademie der Schönen Künste in Sofia. 1995 schloss er sein Studium dort als Master of Arts ab. Seit 1997 ist er auf vielen internationalen Ausstellungen präsent, unter anderem in Spanien, Polen und Frankreich.



Julian Jordanov: *Exlibris Evert Veldhuizen* [Heracles and Augean Stables]. Radierung, 2011, 95 x 114 mm.



Lou Strik: *W. K. de Bruijn Ex Libris*. Kupferstich, 1996, 55 x 84 mm.

Jordanov zeigt uns den Augiasstall auf seinem Exlibris für den niederländischen Sammler Evert Veldhuizen als einen Bau, der sich an einem griechischen Tempelbau orientiert. Sowohl die mit ionischen Kapitellen geschmückten Säulen als auch der Fries unterhalb des Tympanons mit den von

Hirten begleiteten Rinderherden vermitteln eine »klassische griechische« Anmutung, wenn auch in recht freier Interpretation. Der Künstler hat den Moment für seine Darstellung gewählt, da der überaus athletische Herakles den letzten Stein aus der Mauer nimmt und so den kräftigen Flüssen die Reinigungsaufgabe ermöglicht.

Gänzlich anders präsentiert uns der niederländische Kupferstecher Lou Strik (1921–2001) die Situation auf seinem Exlibris von 1996 für W. K. de Bruijn. Er stellt die Szenerie in eine Gebirgslandschaft, der der baufällige griechische Tempel im Hintergrund eine leicht morbide Atmosphäre verleiht. Die Zypressen am Fuß der Berge – wir verorten sie heute gern in die Toskana – sind typische Bäume des Peloponnes in der frühmykenischen Zeit. Herakles im Vordergrund, ohne seine üblichen Attribute Löwenfell und Keule, locker auf seinen Speer gestützt, imponiert uns als ein Mann, der sich seines Tagwerks bewusst ist und ruhig auf das strömende Wasser schaut. Als Augiasstall wird uns eine simple mit Schilf gedeckte Balkenkonstruktion gezeigt, die deutlich macht, dass der Künstler der Sage wohl recht ironisch gegenüber steht. Zwei Steine im Flussbett gestatten es dem Kupferstecher, die turbulente Strömung des Wassers optisch aufgehübscht darzustellen – ein schöner Kunstgriff.

Lou Strik absolvierte seine Ausbildung an der Akademie voor Kunst in 's-Hertogenbosch und an der Amsterdamer Rijksakademie voor Beluende Kunsten. In über 40 Jahren schuf er laut Werkverzeichnis 263 Exlibris. Die kleinformatischen Arbeiten zeigen sich vorwiegend als brillante Kupferstiche, obwohl man den Künstler in seinem Heimatland vor allem wegen seiner großformatigen »freien« Holzstiche schätzt.

### *Die stymphalischen Vögel*

Auch die befohlene Vertreibung der stymphalischen Vögel war kein leichtes Unterfangen. Bei diesen menschenmordenden Ungeheuern soll es sich um kranichgroße Vögel mit eisernen Klauen und Schnäbeln gehandelt haben. Ihre ebenfalls eisernen Federn der Flügel konnten sie wie Pfeile gezielt auf ihre Opfer abschießen. Sie waren eine Landplage für Mensch und Tier und vernichteten die Ernte, obwohl sie in einer recht unwirtlichen Gegend Arkadiens am See Stymphalos im Nordosten des Peloponnes wohnten. Um Herakles seine Aufgabe zu erleichtern, erbat sich die ihm wohlgesonnene Göttin Athene vom Gott der Schmiede Hephaistos eine eherne Klapper, denn die Stymphaliden waren recht schreckhaft. Herakles scheuchte mit dem Lärm der Klapper die Vögel auf und tötete zahlreiche von ihnen. Der Rest entfloh.

Das Sujet der Vertreibung der stymphalischen Vögel findet sich in der Kunstgeschichte nicht so häufig. Das Germanische Nationalmuseum in Nürnberg beheimatet ein Gemälde von Albrecht Dürer aus dem Jahr 1500. Und im Musée d'Orsay in Paris ist ein Gemälde von 1893 von Edgard Maxence (1871–1954) zum Thema zu sehen. Bettina Rulf stellt 2001 auf dem Acrylstich-Exlibris für den Autor einen wahrlich furchterregenden stymphalischen Vogel dar. Unten rechts schwenkt Herakles, der sich durch sein für ihn typisches Löwenfell schützt, die Klapper. Man spürt förmlich die Furcht und die Erregung des schrecklichen Vogels. Durch den Kunstgriff, den Vogel über einen vorgegebenen Bildrahmen auszuweiten, erhält das Untier eine gewaltige Dimension. Völlig berechtigt bekam die Künstlerin für das Blatt 2003 bei der Biennale van de Kleingrafiek im belgischen Sint-Niklaas den Victor-Stuyvaert-Preis.

Bettina Rulf lebt in Berlin. Sie studierte von 1991–1997 an der Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig Zwei Jahre eines Aufbaustudiums bei Karl-Georg Hirsch schlossen sich an. Es ist immer wieder erfreulich zu sehen, dass so talentierte Absolventen der Leipziger Hochschule sehr schnell zu einer eigenen Bildsprache finden und sich auf dem holprigen Pflaster des aktuellen Kunstmarkts behaupten können – wenn auch mühsam.



Bettina Rulf: *Exlibris*  
Dr. Peter Labuhn. Acrylstich,  
2001, 145 x 95 mm.



Bettina Rulf: *Exlibris*  
*Dr. Peter Labuhn*. Acrylstich, 2008,  
 98 x 68 mm

### *Die arkadische Hirschkuh*

Als nächstes verlangte Eurystheus von Herakles das Einfangen einer Hirschkuh. Die in Arkadien weidende Hirschkuh war ein prächtiges Tier mit ehernen Füßen und goldenen Hufen sowie – entgegen allen biologischen Gesetzen, aber wir bewegen uns ja hier in der Götterwelt – einem goldenen Geweih. Dass sie dabei die Felder der ansässigen Bauern zertrampelte, war der fast gottgleichen Hindin wohl kaum bewusst. Sie war ein Überbleibsel der ersten Jagdprobe der Göttin Artemis und durfte bei der Jagd nicht getötet werden. Deshalb verfolgte Herakles das Tier ein Jahr lang. Schließlich fand er es erschöpft schlafend am Fluss Ladon am Artemisischen Vorgebirge. Er warf sein Netz über die Hindin, lud sie sich auf die Schulter und machte sich

auf den Weg nach Mykene zu Eurystheus. Diese Form der Ermüdungsjagd war in der Antike üblich und weit verbreitet. Unterwegs begegnete ihm Artemis in Begleitung von Apollon und machte ihm Vorwürfe, was er denn mit der ihr geweihten Hirschkuh angestellt habe. Herakles erklärte die Situation und durfte nachfolgend das Tier lebendig zum Auftraggeber Eurystheus bringen.

Bei ihrem Exlibris zum Thema hat sich Bettina Rulf für eine recht konservative Bildlösung entschieden. Im Vordergrund sehen wir die Hirschkuh, die sich unter ihrem Netz erhoben hat. Der Versuch, mit dem rechten Vorderlauf beginnend das Weite zu suchen, wird nicht gelingen. Im Hintergrund links sitzt der erschöpfte Herakles an einen Baum gelehnt. Am rechten hinteren Bildrand nähern sich offensichtlich Artemis und Apollon, die wild gestikulierend ihr Missfallen am Geschehen deutlich machen. Durch die konsequente Einhaltung des gewählten Bildrahmens hat die Künstlerin ein wenig von der Dynamik und Dramatik einer Jagdszene verschenkt.

In der klassischen Kunst kommt das Motiv häufiger vor. Ein schönes Beispiel hängt im Herzog Anton Ulrich Museum in Braunschweig, das in einer Folge von acht Gemälden von Lucas Cranach d. Ä. (um 1472–1553) zum Leben des Herakles – hier unter dem römischen Namen Hercules – die Szene zeigt, als der Jäger die erschöpfte Hirschkuh am goldenen Geweih packt. Das Gemälde entstand nach 1537.

### *Der Höllenhund Cerberus*

Als fünfte und letzte Aufgabe aus dem Dutzendkanon der berühmten Heldentaten des Herakles soll hier das Heraufbringen des Höllenhundes Cerberus an die Oberwelt dargestellt werden. In der Vorstellung im antiken Griechenland war das Totenreich Hades von fünf Flüssen umschlossen. Der Fährmann Charon half den verstorbenen Seelen, sie zu überqueren. Den Fährlohn, den Charonspfennig, legten die Angehörigen dem Verstorbenen unter die Zunge. Den Eingang zum Totenreich bewachte der dreiköpfige Hund Cerberus. Seine Aufgabe war es, den Verstorbenen eine Rückkehr in die Oberwelt zu verwehren. Dieser Höllenhund war ein schreckliches Ungeheuer. Er war über und über von giftigen Schlangen bedeckt, und auch sein Schwanz endet in einem Schlangenkopf.

Julian Jordanov zeigt die Szenerie zu Beginn des Kampfes, als Herakles, die Arme ausgebreitet, auf das Ungeheuer zuschreitet. Der Held hat sich zu seinem Schutz das Fell des Nemeischen Löwen umgehängt. Der mehrköpfige Hund am anderen Flussufer bleckt die Zähne, aber man weiß ja, dass er schließlich unterlegen sein wird. Im Hintergrund ist als Obolus für Charon eine Münze abgebildet, die in miniature die Kampfszene des Vordergrunds wiederholt. Der bulgarische Künstler hat es vorzüglich verstanden, sowohl den siegreichen Herakles als auch den kurzzeitig unterlegenen Höllenhund als schreckenerregende Gestalten ins Bild zu setzen.

Auch Eurystheus soll sich mächtig erschreckt haben, als er das Untier auf den Schultern von Herakles erblickte. Sofort durfte der Wachhund der Unterwelt wieder an seinen Wirkungsort zurückkehren. Herakles vollbrachte in der Folgezeit noch viele ruhmreiche Taten. Sein schrecklicher Tod ließ aber alle Rachegeleüste Heras verschwinden, und er wurde sogar in den Götterhimmel des Olymp aufgenommen. Seine Hochzeit dort mit Hebe, der Göttin der Jugend, sicherte ihm endgültig einen Platz unter den Unsterblichen.

Da er nicht gestorben ist, lebt er noch heute und ist unter uns.

*Peter Labuhn, Buchgrafik- und Exlibriskenner, lebt und sammelt in Stendal.*



Julian Jordanov: *Exlibris Thea Winter*  
[Heracles and Cerberus].

Radierung, 2010, 86 x 110 mm.